

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Essenblasen“

Anzeigen kosten die hochgehaltene Zeitungs- oder deren Raum 25 Pfg. —
Reklamen die dreifache Zeitungs- oder deren Raum 40 Pfg. —
monatlich 25 Pfg. mit Dringens 30 Pfg. durch die Post 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Karlshofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 74.

Donnerstag, den 26. Juni 1913.

17. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Das Baden im offenen Main ist verboten. Ganz besonders werden die Eltern darauf aufmerksam gemacht, ihre Kinder zu warnen. Im Übertretungsfalle tritt Bestrafung ein.

Flörsheim, den 30. Mai 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Alle Personen, welche in den letzten Jahren, Veränderungen in dem von denselben bewirtschafteten Grundbesitz, durch Verpachtungen, Verkäufe, Abtreten gepachteter Grundstücke, pp. hatten werden, aufgefordert diese Veränderungen bis zum 30. Juni c. auf dem hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 4 anzuzeigen.

Später eingehende Veränderungsanmeldungen können für das nächste Rechnungsjahr nicht mehr berücksichtigt werden da dieses Jahr das Verzeichnis der Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe neu aufgestellt wird.

Flörsheim, den 21. Juni 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Local-Gewerbeverein Flörsheim.

Donnerstag, den 26. Juni, abends 7/9 Uhr an-
fangend, findet im „Karthäuser Hof“ eine

♦ ♦ Vereins-Versammlung ♦ ♦
des Local-Gewerbevereins statt, wozu hiermit alle Mit-
glieder höflich eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Besprechung der Anträge zur Generalversamm-
lung in Vogheim.
2. Verschiedenes.

Flörsheim, den 23. Juni 1913.

Der Vorstand.

Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 26. Juni 1913.

a Geschäftliches. Frau Otto Biemer Ww. hat ihr
Colonialwaren- und Delikatessengeschäft in ihr neues
Haus, Hochheimerstraße gegenüber dem seitherigen Ge-
schäftslokal verlegt.

a Am Dienstag Nachmittag entlud sich ein heftiges
Gewitter über Flörsheim, das neben reichlichem Regen
auch Hagelschlag brachte. In der Karthäuserstraße war
eine reine Überschwemmung ausgebrochen und hatte sich
bald eine Menschenmenge angesammelt, die den impro-
visierten „Wildbach“ beschaute. Tiefe ausgewaschene
Rinnen in dieser Straße geben einen Begriff von der
enormen Menge der niedergegangenen Wassermassen.

a Der Wolfspilz des Herrn Postverwalter Orth
erscheint nicht den zweiten wie es in unserer Dienstadt-
nummer hieß sondern den ersten Preis bei der am letz-
ten Sonntag in Mainz stattgefundenen Hundeaussstellung.

* Aus der Diözese Limburg, 25. Juni. Die im
Jahre 1912 in der Diözese Limburg abgehaltenen stän-
digen Kirchen- und Hauskollekten ergaben folgende Er-
gebnisse: für die Erziehungsanstalt Marienhäusen
7136,61 Mk.; Rettungshausfonds 7201,38 Mk.; Peters-
stiftung 6750,94 Mk.; Knabenheimfonds 1695,07
Mk.; Bonifatiusverein 18309,48 Mk.; Kommunionstif-
tung 3908,43 Mk.; St. Grab 1819,49 Mk.; Verein
am hl. Lande 1712,32 Mk.; Josefsverein 1798,09 Mk.;

Raphaelsverein 1725,21 Mk.; Afritan. Missionen
1744,38 Mk. Gesamtergebnis 53731,40 Mk. Gewiß
eine schöne Summe, die dem Wohltätigkeitsfinne der
nass. Katholiken das beste Zeugnis ausstellt.

* Rüßelsheim. Der hiesige Ortsgewerbeverein feier-
te am Samstag und Sonntag sein 25jähriges Stiftungs-
fest. Die Festlichkeiten nahmen Samstag nachmittag
mit der Eröffnung der Ausstellung der diesjährigen
Gesellenstücke und der Zeichnungen der Gewerbeschule
ihren Anfang. Daran reihte sich eine stark besuchte
akademische Feier. Kommerzienrat Dr. Wilhelm Opel
entbot hier zunächst allen Vertretern der Behörden und
der Gewerbevereine sowie den zahlreich erschienenen Gäs-
ten als Vorsitzender des Jubiläums herzoglichen Will-
kommengruß. Die Festrede hielt Direktor Wilh. Wenste
von den Opelswerten. Dann folgten Ansprachen des
Kreisrats Dr. Wallau als Vertreter der Regierung, des
Vertreters der Großh. Zentrale für das Gewerbe, Ge-
werberat Falt (Mainz), Bürgermeister Treber (Rüßels-
heim), und Installateur Wilh. Schmitt von hier. Der
Vorsitzende Herr Opel sagte den Rednern für ihre Glück-
wünsche herzlichen Dank. Musik- und Gesangsvorträge
trugen zur Verschönerung der Festlichkeit wesentlich bei.
Ein Festmahl im Frankfurter Hof beschloß die Feier
am Samstag abend. Während des Sonntags trafen
zahlreiche Gewerbevereine aus der Umgegend und hun-
derte von Interessenten hier ein, um die Jubiläums-
ausstellung zu besichtigen.

* Vom Taunus, im Juni. Ein heiteres Stückchen,
das auch den Vorzug der Wahrheit hat, erzählt das
„Hochst. Kreisblatt“. In einem Dörfchen am Fuße
des Feldbergs verzapfte ein biederer Wirt schon seit
Jahr und Tag schlecht und recht seinen Schoppen. Sit's
falt draußen, dann ist auch sein Bier frisch, brennt aber
die Sonne hernieder, wie in der vergangenen Woche
dann ist halt auch sein Gerant warm, — das ist man
in dem Wirtshaus eben nicht anders gewöhnt. Nun
meinte neulich der Ortschullehrer, als er abends den
gewöhnlichen Schoppen trank, der Wirt solle doch mal
ein paar Taler dranhängen und sich einen Eisshrant
anschaffen, die seien doch heutzutage so billig und das
Getränk schmecke doch ganz anders, wenn es in dem
Eisshrant aufbewahrt werde. Unserm Wirt leuchtete
das ein; am anderen Tage schon setzte er sich in Königs-
stein auf die Bahn und fuhr nach Höchst, wo er in ei-
nem bekannten Eisenwarengeschäft einen Eisshrant er-
stand. Dieser Tage erschien er nun wieder bei dem
Lieferanten und beschwerte sich, daß er mit dem Schrant
hereingefallen sei. „Gott, nix is er wert, Euer Schrant“;
des Bier is grad so warm um die Butter is grad so
waach, wie vorher auch! Deß Geld woar enausge-
schmissen! Der Verkäufer wußte nicht, was er dazu
sagen sollte, denn seine Schränke werden überall gelobt;
und so fragte er denn, ob der Wirt vielleicht die Tür
nicht richtig schließe, ob der Schrant in der Sonne stehe,
oder ob etwa über Gebühr an Eis gespart werde usw.
Da spitzte unser Taunuswirt die Ohren: „Wie haacht
Eis? Ei wann eich soviel Geld ausgewe for 'n Eis-
shrant, do brauch, ich doch laan Eis! Do mißt eich
jo e Haupttrindvieh sein! For was schaffst mer sich denn
jo e Rebel an? Wann eich Eis laafe will, deß kriech
eich aach ohne Schrant! Ußze los ich mich nit, — deß
könnefe sich merke for die Zukunft.“

* Höchst, 26. Juni. Die Jarzwerte bes chäftigen zur
Zeit 7385 Arbeiter; das sind rund 650 mehr als im Som-
mer vorigen Jahres.

* Cronberg, 25. Juni. Ein trauriger 90. Geburts-
tag. Gestern beging die älteste Frau unserer Stadt,
Frau Franziska Junter, ihren 90. Geburtstag. Infolge
der bekanntlichen wegen des Mordverdachts erfolgten
Inhaftierung ihrer Tochter verlebte die Mutter diesen
so seltenen Tag unter Ausschluß jeder Freude sehr nie-
dergeschlagen. Es wäre auch schon aus diesem Grunde
nur zu wünschen, daß endlich das Dunkel, das den

Cronberger Mord umgibt, gelichtete würde. Frau Jun-
ter ist im benachbarten Kronthal geboren und lebte bis
vor vier Jahren in Mittelheim, um dann zu ihrer hier
wohnenden Tochter zu ziehen.

* Frankfurt, 25. Juni. Enthüllung des Mozartdenk-
mals. Heute mittag wurde in Gegenwart von Vertre-
tern der staatlichen und städtischen Behörden auf dem
Mozartplatz ein Denkmal Mozarts enthüllt. Das Werk
ist eine Schöpfung des Bildhauers Krüger und eine
Stiftung des Herrn Mat-Fink.

* Worms, im Juni. Störung im Betrieb der rheini-
schen Ueberlandzentrale verursacht seit mehreren Wo-
chen unbekante Täter, indem sie die Leitung unterbre-
chen und sonstigen Unfug trieben. Man vermutet, daß
entlassene Monteure die Urheber dieser Rohheiten
sind. Die Direktion des Rheinischen Elektrizitätswert
hat für Ermittlung der Täter eine Belohnung von
200 Mk. ausgesetzt. Auch in den vergangenen Nächten
ist auf der Strecke Hamm-Lich, Gimbshausen-Guntersblum
derartige Unfug getrieben worden und obwohl die
Strecken jetzt fast die ganze Nacht bewacht werden,
konnten die Rohlinge nicht erwischt werden.

* Laubach. Ein schlechtes goldenes Jubiläum be-
geht dieses Jahr der Vorshufverein, denn sein Rech-
nungsabschluß zeigt einen Fehlbetrag von 250 000 Mk.
bei einer Mitgliederzahl von 850, die zum Teil gering
bemittelte Leute sind. Da die Kasse eine Genossenschaft
mit unbefränkter Haftpflicht ist, so haften die Leute
mit ihrem ganzen Vermögen. Man hofft jedoch, die
Kasse lebensfähig zu erhalten dadurch, daß die Ge-
schäftsanteile erhöht werden sollen. Die Kasse hat bei
der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank erhebliche
Verluste erlitten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 Uhr 2. Amt für Christian Zeitträger, 6³⁰ Uhr Amt für
Luis Hahn (v. Eilf-B. bestellt)
Samstag 6 Uhr hl. M. für eine Familie, 6³⁰ Uhr hl. M. für
Clara Gerg.

Kirchliche Nachrichten.

Kameradschaft Germania u. Jünglingsverein. Heute Abend 8
Uhr Trommeln und Pfeifen am Eddersheimerweg. Alles
muss erscheinen.

Turngesellschaft. Heute Abend Versammlung im Vereinslokal
Karthäuserhof. Alle Turner sowie Zöglinge werden gebe-
ten vollständig zu erscheinen.

Flörsheimer Ruderverein 1908 E. B. Freitag abend 7/9 Uhr
Versammlung im Hirsch mit äußerst wichtiger Tagesordnung.

Militärverein. Sonntag den 23. Juni Nachm. 1 Uhr wichtige
Generalversammlung im Hirsch Einteilung der Mannschaften
für die zu stellende Gruppe da dies die letzte Versammlung
vor dem Feste ist wird um zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen gebeten

Arbeiter-Gesangverein „Freischütz“. Die nächste Singstunde fin-
det am Freitag Abend 9 Uhr statt und fällt Samstag Abend
aus. Jeder Sänger muss pünktlich erscheinen.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Dienstag von 8-9
Uhr Unterricht für Anfänger und jeden Freitag von
8-9 Uhr Unterricht für Fortbildungsschüler in der Graben-
strasschule.

Kath. Arbeiterverein. Jeden Samstag Abend Gesangstunde im
„Schützenhof“.

Turnverein von 1881. Dienstags und Donnerstags Abends 9
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Zöglinge im Ver-
einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.

Arbeitergesangverein „Freischütz“. Jeden Samstag Abend 9 Uhr
Singstunde im Kaiserhof.

Gesangverein „Viederklang“. Jeden Montag Abend pünktlich 9
Uhr Singstunde im „Taunus“. Vollständiges Erscheinen,
notwendig.

Bekanntmachung.

Freitag, den 27. Juni, vormittags 10 Uhr ver-
steigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem
Rathaus zu Flörsheim

Barthe Möbel.

Hochheim, den 26. Juni 1913.

S a r d t, Gerichtsvollzieher.

UNSERE
ERSTKLASSIG

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN

Die
beste
24

MARINE
CIGARETTE

GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Eine Rechnung des Schatzamts.

Nach einer im Reichsschatzamt ausgearbeiteten Berechnung fallen infolge der bisherigen Beschlüsse der Budgetkommission für die Zeit bis zum 31. März 1917 an Einnahmen weg (bei Außerachtlassung der etwaigen Einnahmen aus dem Erbrecht des Staates):

1) Mindererträge aus dem Stempelgesetz:

- 1913: Ausfall an Versicherungsstempel 20 Millionen, davon für die Zeit vom 1. Oktober 1913 die Hälfte: 10 Millionen.
- 1914: Ausfall an Versicherungsstempel 20 Millionen, für das ganze Jahr.
- 1915: Ausfall an Versicherungsstempel 20 Millionen, der ausgeglichen wird durch den Wegfall der mit 20 Millionen veranschlagten Entschädigung der Bundesstaaten.
- 1916: Ausfall an Versicherungsstempel 20 Millionen, der in Höhe von 15 Millionen durch den Wegfall der Entschädigung der Bundesstaaten ausgeglichen wird, weil die Entschädigung vom 1. Oktober 1916 ab nur die Hälfte betragen soll, so daß ein Minderertrag verbleibt von 5 Millionen, in Summa: 35 Millionen;

2) Es treten hinzu:

- Ausfall infolge der Ermäßigung der Grundbesitzsteuer für 1915 und 1916 mit je 20 Millionen Mark.
- Ausfall infolge späteren Inkrafttretens der Besitzsteuer: 80 Millionen.

Dieser Betrag würde sich bei Ablehnung des Erbrechts des Staates erhöhen um die Ausfälle für 1913 mit 5 Millionen und 1914—15 und 16 mit je 15 Millionen, zusammen 50 Millionen.

Der gesamte Ausfall beträgt somit: 205 Millionen.

An Einnahmen ergeben sich nach dem Beschluß der Budgetkommission für die Zeit vom 1. April 1917 ab jährlich: Aus Stempeln 44 Millionen, Zundersteuer 40 Millionen, Besitzsteuer 90 bis 95 Millionen, Erbrecht des Staates 15 Millionen, zusammen 189 bis 194 Millionen, wovon die Einnahmen aus dem gestrichenen Erbschaftstempel abgezogen sind, so daß 186 bis 191 Millionen verbleiben. Dieser Betrag würde sich bei Ablehnung des Erbrechts des Staates noch um 15 Millionen vermindern.

Demnach stellen sich die Einnahmen vom 1. April 1917 ab jährlich auf 171 bis 176 Millionen M., denen ein Bedarf von 184 bis 186 Millionen gegenübersteht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

—*Fehr. von Schele-Schelenburg veröffentlicht in dem Hauptorgan der Deutsch-Hannoveraner, der „Deutschen Volkszeitung“ folgende Erklärung: „In dem am 19. Juni zur Veröffentlichung gelangten Schreiben des Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, ist ein staatsrechtlicher Verzicht auf die hannoverschen Rechte des welfischen Fürstenhauses nicht enthalten. Es entfällt somit für die deutsch-hannoversche Partei jeder Grund zur Beunruhigung. Sie ist sich jedoch der Verpflichtung voll bewußt, welche eine etwaige Thronbesteigung des Prinzen in Braunschweig ihr auferlegen würde. Sie wird durchaus den Erwartungen entsprechen, welche der Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, in seinem Briefe an das herzoglich braunschweigische Staatsministerium vom 15. Dezember 1906 zum Ausdruck gebracht hat, in dem er die feste Zuversicht ausspricht, daß die Hannoveraner alles unterlassen würden, was geeignet sei, die Stellung seines Sohnes als Herzog von Braunschweig zu erschweren.“

—*Während des sechstägigen Aufenthaltes des Herzogs Ernst August und der Prinzessin Viktoria Luise in München hat sich nach dem Bekanntwerden des Schreibens des Prinzen an den Reichslanzler eine Welfen-Deputation nach München begeben, um den Prinzen über verschiedene Punkte des Schreibens um Aufklärung zu ersuchen. Der Prinz hat die Herren jedoch nicht empfangen.

—*Der „Dresdener Anzeiger“, der gewöhnlich über die Stimmungen in sächsischen Reiterkreisen auf un-

terrichtet ist, schreibt folgendes: „Nicht eine Reichs- oder Bundessteuer die Bundesstaaten abhängig vom Reich und von unberechenbaren Mehrheiten des Reichstages, die, wenn ihnen eine gefügige Regierung gegenüber steht, die Einzelstaaten zwingen könnte, ihr Steuersystem nach den Wünschen des Reichstages umzugestalten und sie damit der Oberhoheit der Bundesstaaten und auch das Budgetrecht der einzelstaatlichen Parlamente ohne Rücksicht auf alle Folgen illusorisch machen? Wenn heute die Reichsregierung und der Bundesrat in seiner Mehrheit der Reichsbermögenszuwachssteuer zustimmen wollte, so hieße das danach nichts anderes, als daß sie sich damit einverstanden erklärt, daß die Art an die Wurzel der finanziellen und politischen Selbstständigkeit, das heißt an der staatlichen Existenz der Bundesstaaten gelegt wird. Damit wird aber nach begründeten Erfahrungen Fiskus, die sich Herr v. Rheinbaben zu eigen gemacht hat, die denkbar größte Umwälzung in der Verfassung des Reiches begonnen werden.“

—*Bei der dritten Beratung der Heeresvorlage soll der Antrag auf Bewilligung der gestrichenen drei Kavallerie-Regimenter erneut gestellt werden. Verschiedene Blätter bringen Artikel, in denen hervorragende Sachverständige eine ganze für die Bewilligung einlegen.

Amerika.

*Staatssekretär Daniels hat Anweisung gegeben, daß die Atlantische Flotte der Vereinigten Staaten anstatt der üblichen Herbstmanöver im Oktober und November eine Kreuzfahrt in das Mittelmeer unternimmt.

Marokko.

*Nach den letzten Nachrichten aus Tanger kämpften die spanischen Truppen vor Tetuan nach zwei Seiten. General Ribera hatte ein Gefecht, wobei die Marokkaner 25 Tote, die Spanier drei Tote und 25 Verwundete hatten. General Silvestre hat im Ghar-gebiet einen Angriff der Araber zurückgeschlagen.

Der gesunde Ausweg.

Die beiden Vizepräsidenten der Armeekommission der französischen Kammer, die Abgeordneten Rainach und de Montebello werden in der Kammer einen Antrag einbringen, der die Aushebung der Rekruten der Armee im 20. Lebensjahr, anstatt wie bisher im 21. fordert. Seit längerer Zeit war von der Regierungspresse für eine derartige Herabsetzung des Rekrutierungsalters Stimmung gemacht worden. Wenn jetzt ein entsprechender Antrag eingebracht wird, so geschieht das vor allem deshalb, um den unangenehmen Folgen zu entgehen, die die Einbeziehung des Jahrganges 1910 nach dem 1. Oktober mit sich bringen könnte. Im Herbst d. J. würde dann nicht nur der Jahrgang einzustellen sein, dessen Angehörige im 21. Lebensjahre stehen, sondern auch der darauffolgende Jahrgang. Der Rainach-Montebello-Antrag sieht ähnlich wie in Deutschland eine stufenweise Aushebung vom 20. Lebensjahre an vor, so daß danach die Nichtdienstfähigen 2 Jahre zurückgestellt werden, oder bedingungsweise für ein späteres Datum angenommen werden können. Immerhin wird es durch die gleichzeitige Einstellung von zwei Jahrgängen möglich sein, den Jahrgang 1910 zu entlassen, sobald die Rekruten einigermaßen ausgebildet sind. Dadurch wird die Erbitterung, die in großen Teilen der Arbeiter- und bürgerlichen Bevölkerung Frankreichs — weniger über die dreijährige Dienstzeit, als über die Einbeziehung des Jahrganges 1910 — herrscht, stark gemildert werden. Die Unterbringung dieser Truppen wird zwar selbst für die wenigen Monate, die diese zusammen dienen, auf nicht geringe Schwierigkeiten stoßen.

Hof und Gesellschaft.

(**) Der deutsche Kaiser wird am 25. Juli zu einem dreitägigen Besuch in Kopenhagen eintreffen.

(**) Der Gegenbesuch. Nach zwischen Wien und Smoloden getroffenen Vereinbarungen erfolgt die Ankunft des deutschen Kaisers in Smoloden zum Besuch des Herzogs von Cumberland am 15. August. Der Kaiser wird vom Prinzen Ernst August und Prinzessin Auguste Viktoria begleitet sein.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

„Das ist gut. So sollt Ihr bei meiner Scharfschützenkompanie eintreten, die mir der Herzog versprochen hat.“

Sie saßen noch plaudernd bei dem einfachen Mahl in dem kleinen Gasthause, als der Wirt schreckensbleich hereinstürzte.

„Die Totenkopfhusaren sind da!“ rief er. „Retten Sie sich, meine Herren. — Die Husaren des schwarzen Herzogs kennen kein Erbarmen!“

Auf der Straße entstand ein Tumult. Alles flüchtete sich in die Häuser. Die Straße heraus trat eine kleine Schar Reiter, deren Uniformen allerdings sehr seltsam anmuteten. Vollständig schwarz waren die Uniformen der Husaren und die Ausrüstung der Pferde. Das Haupt der Husaren bedeckte ein Tschako, umwallt von einem schwarzen Haarbüsch, unter dem ein weißer Totenkopf und zwei kreuzweis gelegte Totenbeine hervorblinhten. Die von Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein gebräunten Gesichter der Husaren waren von Staub bedeckt und zeigten einen wilden, trostigen Ausdruck. Die Hände umkrampften die breiten Palasche und in ihren Augen blitzte eine stolze Kampfesfreude.

In Karls Herzen wachte es heiß auf. Das waren die Husaren des Herzogs — das waren die unerschrockenen Krieger, welche auf den Ruf des tapferen Fürsten hin das Schwert ergriffen hatten, um für das Vaterland Freiheit, Ehre und Recht zu kämpfen, zu siegen oder zu sterben. Ganz Deutschland schmachete in den Ketten Bonapartes! Kein anderer deutscher Fürst wagte sich gegen die Macht des Korsen aufzulehnen, nur der vaterlandslose, heimatlose Herzog von Braunschweig-Verloren trostete mit Völkchen, dem gewaltigen Eroberer und warf sich todesmutig mit kleiner Schar der übergeordneten Macht des Korsen entgegen.

In dieser Schar sollte Karl mitkämpfen! Stolz reckte er sich empor und in seinen Augen flammte es auf.

Kapitän von Helmholz trat vor die Tür des kleinen Wirtshauses und rief den Husaren einen Gruß zu. Raum erblickte ihn der an der Spitze der Husaren reitende Offizier, als er auf den Kapitän zu sprang, vor ihm sein Pferd parierte, aus dem Sattel sprang und dem Kapitän die Hand entgegenstreckte.

„Sind Sie's wirklich, Kapitän?“ rief er. „Wir hatten schon die Hoffnung aufgegeben. Sie wieder zu sehen.“

„Dank dieses braven Burshen“, entgegnete Herr von Helmholz lächelnd, indem er die Hand auf Karls Schulter legte, „bin ich allen Gefahren glücklich entronnen.“

„Wer ist der Bursh?“

„Karl Ahrendt. Er will bei meiner Scharfschützenkompanie eintreten.“

„Willkommen — der Herzog kann Soldaten brauchen. — Aber wie ist's? Ist alles in Ordnung?“

„Alles in Ordnung. Die englischen Schiffe ankern bei Helgoland und erwarten uns!“

„Das wird den Herzog freuen!“

„Wo steht der Herzog?“

„Zwei Meilen von hier. Da hab' ich den westfälischen Karabiniers mehrere Pferde abgenommen. Steigen Sie in den Sattel, dann sind wir in einer Stunde beim Herzog, der Sie sehr glücklich erwartet. — Können Sie reiten, Karl Ahrendt?“

„Gewiß, Herr Leutnant.“

„Nun dann — aufpassen und vorwärts!“

Nach wenigen Minuten sprengten die Husaren auf der Landstraße nach Zwidau weiter, Karl in ihrer Mitte, Kapitän Helmholz und der junge Leutnant an ihrer Spitze.

7. Kapitel.

Als man etwa eine halbe Stunde geritten war, tönten einige dumpfe Schläge von der linken Seite herüber.

Präsident Poincare in England.

Die Londoner Blätter begrüßen den französischen Präsidenten in herzlichen Artikeln, die namentlich auf der Persönlichkeit des Herrn Poincare mit Nachdruck gedenken. Politisch ist in diesen Artikeln wenig Bemerkenswertes zu finden. Es wird der friedliche Charakter der Entente betont, und jede Spitze nach anderen Seiten fehlt. Die „Times“, die ihrer Freude über den Besuch den wärmsten Ausdruck gibt, hofft, daß England Herrn Poincare überzeugen werde, wie tief seine Bewunderung für Frankreich und wie aufrichtig seine Freundschaft an die Triple-Entente sei. Die Reise des Präsidenten zeige, daß die herzlichen Beziehungen zwischen den zwei großen liberalen und progressiven Demokratien des Westens in zehn ereignisreichen Jahren fester und inniger geworden seien. In Poincares Händen die Zukunft der Entente gesichert.

Gegenüber diesen Ausführungen, die sich mit Unterschieden des Grades in der übrigen konservativen Presse wiederholen, sind die der liberalen Blätter vorsichtiger Höflichkeit gefaßt, und der radikalere Flügel dieser Partei gibt manchen Befürchtungen über eine bevorstehende reaktionäre Wendung in Frankreichs Schicksal und die Rolle, die der jetzige Präsident dabei spielen könnte, Ausdruck. Auch das weniger radikale „Daily Chronicle“ spricht über die Entente ziemlich vorsichtig. Bis zum Jahre 1911, schreibt das Blatt, habe das englische Volk von diesem Verhältnis entweder nichts gewußt oder es mißbilligt. Wenn es heute anders denkt und mit dem warmen persönlichen Willkommen für die französische Staatsoberhaupt eine gemäßigtere Billigung der von England und Frankreich gemeinsam verfolgten Politik verbindet, so sei die Ursache der in den letzten achtzehn Monaten erbrachte Beweis, daß Entente und Dreibund sich nicht zu bekämpfen brauchen und daß das europäische Konzert im Balkankriege wiederhergestellt worden sei. Man erkenne, daß die Freundschaft Frankreichs die mit Deutschland nicht ausschließen müßte. An dieser Politik werde Herrn Poincares Besuch nichts ändern.

Der Balkankrieg.

Frankreichs Optimismus.

In offiziellen französischen Kreisen, sowie bei den bulgarischen und serbischen Gesandtschaften glaubt man fest daran, daß die Balkanverwicklungen auf friedlichem Wege beigelegt werden. Hierfür sprechen zwei Gründe: Einmal zweifelt man in Paris nicht an der Friedensliebe des Zaren Ferdinand, des Königs Peter und des Königs Konstantin, sowie der drei führenden Politiker Bulgariens, Serbiens und Griechenlands. Sodann ist man überzeugt, daß Rußland kein Mittel unversucht lassen wird, einen Krieg zwischen den slawischen Brüderstaaten zu verhindern. So haben, der „Petit Parisien“ erzählt, die russischen Gesandten in Sofia und Belgrad von ihrer Regierung den Auftrag erhalten, Bulgarien und Serbien heute zur bedingungslosen Annahme des russischen Schiedsspruches aufzufordern. Sie sollen ihnen gleichzeitig mitteilen, daß die Großmächte entschlossen sind, einen Krieg, falls er ausbricht, nicht auf alle Fälle zu lokalisieren, sondern fernerhin jede Gebietsannexion nach dem neuen Stand zu verhindern, so daß dieser für beide fruchtlos bleiben würde.

Ein neuer Balkankrieg?

Der „New-York Herald“ läßt sich aus Konstantinopel melden, Bulgarien plane ohne Kriegserklärung einen Angriff auf die serbischen Vorposten. Damit würde der neue Balkankrieg eröffnet sein.

Bulgarien und Oesterreich.

Wie der „Daily Telegraph“ aus Belgrad meldet, man in den serbischen politischen Kreisen überzeugt, daß Bulgarien sich in geheimen Verhandlungen mit Wien die österreichische Freundschaft für den Fall eines Krieges gesichert hat, und daß andererseits Rußland dem Zaren Ferdinand die Versicherung gegeben hat, der Bündnisvertrag mit Serbien werde wörtlich erfüllt werden. Die serbische Politik glaubt also von Rußland verlassen und den russischen und österreichischen Interessen geopfert. In dem letzten Ministerrat des Ministeriums Pashitsch erklärte der Kriegsminister Reganowitsch, daß er im Interesse der Sicherheit des Landes nur eine gemeinsame Südgrenze mit Oesterreich annähme und einen Zugang nach Salonika fordern müsse. Der General wurde von zwei seiner Kollegen unterstützt.

blaugrüne Dampfwolken zusammenballten und langhin zerflatterten.

Kapitän Helmholz und die Husaren folgten und auch Ahrendt blieb nichts weiter übrig, als seinem Pferd die Zügel lassen und die wilde Jagd mitmachen. Leicht wurde ihm nicht, denn, wenn er auch auf seines Vaters Pferde mals die Heide kreuz und quer durchstreift hatte, so war doch im Ueberpringen von Gräben und Hecken nicht so leicht und ab und zu wankte er im Sattel. Als man den Wald erreichte und einen gutgehaltenen, sandigen Weg verfolgte, es besser und Karl konnte mit den Husaren gleiche Höhe halten.

Inzwischen grollte der Donner der Geschütze mit jeder Minute stärker und gewaltiger. Schon unterschied man das raselnde Kleingewehrfeuer und einzelne helle Baute hallten dazwischen, wie Trompetengeschmetter und Hörner. Der Kampf mußte am Saume des Waldes toben, denn je näher dem Ausgange kam, desto lauter wurde das verworrene Getöse.

Und jetzt begabene den Husaren auch eine lange Truppenkolonne. Der Offizier, welcher die Kolonne begleitete, Herr von Helmholz mit, daß des Herzogs Korps auf seiner Marsche von einem übermächtigen Feinde angegriffen worden sei. Die Bagage sollte sich durch den Wald zurückziehen und jenseits desselben die Truppen erwarten.

Zum ersten Mal erblickte Karl die staub- und pulvergeschwärmten, kriegerischen Gestalten! Zum ersten Mal die blaugen, zerrissenen Körper Verwundeter, welche auf den Bagagen lagen und bei den Bewegungen der Wagen leise kläglich oder einen lauten Schmerzensruf ausstießen. Ein eigenartiges Gefühl durchdrachte Karls Herz, halb Mitleid, halb brennendes Verlangen, sich in den Kampf zu stürzen und die Wunden der armen Burshen an dem Feinde zu rächen.

„Es geht heiß her“, rief der Trainoffizier, „reitet nur zu Kameraden, daß Ihr noch zur rechten Zeit kommt!“

Die Husaren galoppierten weiter, während die Trainkolonne tiefer in den Wald hineindrang.

Jetzt lichtete sich der Forst, Kanonendonner, Gewehrfeuer, Hurraus, Trompetengeschmetter und dumpfer Trummelwirbel ganz in der Nähe! In den Zweigen der Bäume pfiff und sauste

Aus aller Welt.

Zum Fall Trömmel. Aus Stettin wird berichtet: Der Staatssekretär des Neuhern wird sich nunmehr mit dem Fall des Bürgermeisters Trömmel von Ueborn beschäftigen. Er hat bereits die Akten und eine Biographie des Fremdenlegations beim Oberpräsidenten eingefordert.

Beim Baden ertrunken. Aus Coburg wird berichtet: Die 26jährige Gattin des Kopenhagener Schauspielers Delion ist beim Baden im Rodach-Flusse ertrunken. Delion wäre bei dem Versuch, seine Frau zu retten, beinahe selbst ertrunken. Das Ehepaar wollte seit kurzem in Neuses zur Kur.

Verhafteter Anwalt. Der Rechtsanwalt Gerhard von Bremer, der sein Bureau in Wilmersdorf hat, ist in Noabit, wo er zu seiner Vernehmung geladen war, verhaftet worden. Gegen den Rechtsanwalt sind von mehreren Seiten Anzeigen wegen Unterschlagung von Depots und Hinterlegungsgeldern erstattet worden.

Jugendliche Selbstmörderin. Aus der Station Hude in Oldenburg lief die 15jährige Tochter eines Landmannes vor einen einlaufenden Zug. Dieser konnte nicht mehr gebremst werden und die junge Selbstmörderin fand auf den Schienen den Tod. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Der „Imperator“. Der deutsche Votschastler Graf Bernstorff wohnte in New-York dem Empfang am „Imperator“ bei. Die New-Yorker Presse und die Öffentlichkeit zollen dem Schiffe höchste Bewunderung.

Der dreifache Schwagermörder. Nach zweitägiger Verhandlung wurde in Wien der Prozeß gegen Emil Altmann zu Ende geführt. Wie bekannt, hatte Altmann am 20. Februar auf offener Straße auf seine drei Schwäger Schüsse abgegeben, denen alle drei zum Opfer fielen. Altmann erklärte in der Verhandlung, er habe seinen Schwägern nur einen Dentsettel dafür geben wollen, daß sie ihn nach 26jähriger Dienstzeit aus ihrem Geschäft grundlos entlassen und so sein Familienleben zerstört hätten. Die Geschworenen bejahten die Vorfrage mit 8 gegen 4 Stimmen, woraus das Todesurteil durch den Strang ausgesprochen wurde.

Der gemahregelte Feldmarschallleutnant Madle. Aus Wien wird berichtet: In der Angelegenheit des Feldmarschallleutnants Madle, der vom Kommando der Wiener Infanterie-Division entlassen wurde, weil er den Erzherzog Peter Ferdinand, der ihm als Brigadier untergeordnet war, nur als „fähig“ und nicht als „hervorragend“ zur Leitung einer Division bezeichnet hatte, wurde in der Sitzung des Abgeordnetenhauses von den tschechisch-sozialen eine Interpellation eingebracht, in der der Landesverteidigungsminister gefragt wird, was er zum Schutze des gewissenhaft vorgehenden Generals zu tun gedenke. Es verlautet heute, daß Madle in kurzer Zeit ein Heereskommando erhalten werde.

Verbotene Versammlung. Wie aus London gemeldet wird, untersagte der Seeräuf Admiral Belue eine von den Unteroffizieren der Kriegsmarine einberufene Versammlung, in der die „Interessengemeinschaft der Marineunteroffiziere in den fünf Kriegsschiffen des Mittelmeeres und des Nordseeschwaders“ erörtert werden sollte.

Ein Riesenunterseeboot. Die russische Regierung hat in Paris ein Unterseeboot in Auftrag gegeben. Das wegen seiner Riesendimensionen besser als Unterseeboot bezeichnet wird. Das größte französische Unterseeboot, der erst vor wenigen Tagen vom Stapel gelassene „Gustave Zede“, hat eine Wasserverdrängung von 800 Tonnen. Das neue, von Ingenieur Schurawiew konstruierte Unterseeboot hat 5400 Tonnen. „La Nature“ macht über den Kreuzer folgende Angaben: Er wird 122 Meter lang und 10½ Meter breit und besitzt an der Oberfläche einen Tiefgang von 9 Meter. Für die Fahrt an der Oberfläche erhielt er zwei Dieselmotoren von insgesamt 18 000 PS., für die Fahrt unter Wasser Elektromotoren von 4400 PS. Die Schnelligkeit an der Oberfläche soll 16, die unter Wasser 14 Knoten betragen. Die Armierung des Unterseebootes besteht aus 13 Rohren zum Lancieren von Torpedos und Legen von Minen, sowie aus fünf Schnellfeuerkanonen von 14 Zentimeter Kaliber. Das Schiff soll in fünf Minuten untertauchen können.

Eigenartiger Unfall. Bei dem Rennen des Brombergers und Schneidemühlers Reunberens ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall. Bei einem Rennen wurde ein Pferd von den anderen Pferden gegen eine Barriere gedrängt und stürzte über diese hinweg in das Publikum hinein. Während der Reiter, der in hohem Maße

gen in die Zuschauermenge hineinstieg, unverletzt blieb, erlitt ein Mann einen Anbruch und ein Knabe erhielt so schwere innere Verletzungen, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Ein junger Mann fiel in Krämpfe.

200 Soldaten erkrankt. Im ersten Bataillon des Infanterie-Regiments 78 in Osnabrück sind gegen 200 Mann unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt. Es besteht bei keinem Lebensgefahr.

Kampf mit einer Räuberbande. In dem Dorf Zagurze bei Sosnowice umzingelte russische Polizei und Militär eine Räuberbande. Drei Banditen wurden getötet, ein vierter schwer verletzt.

Furchtbare Tat einer Irrenklinik. In Lyon hat das Kindermädchen eines Landmannes dessen beide Kinder, ein Mädchen von fünf und einen Knaben von zwei Jahren in einem Anfall von Geisteskrankheit mit einem Revolver erschossen und darauf Selbstmord begangen.

Straßenbahnwagen-Zusammenstoß. Vor Lyon stießen auf einer eingleisigen Straßenbahn zwei in voller Fahrt befindliche Straßenbahnwagen zusammen. Die waren mit Sonntagsausflüglern überfüllt. 13 wurden zum Teil schwer verletzt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Führer des einen Wagens betrunken war und das Haltesignal überfahren hatte.

Lavinensturz. Im Tale von Aosta sind infolge der Gewitterstürme der letzten Tage mehrere Lavinen niedergegangen. Eine davon verschüttete drei heimkehrende Arbeiter, deren Leichen geborgen werden konnten.

Lynchjustiz. Bei einer Prügelei in Americus hatte ein Neger dem Polizeileutnant eine Verwundung beigebracht. Eine Menge von 500 Weißen ergriff darauf den Neger, fesselte ihn an eine Telegraphenstange und schloß nach ihm wie nach einer Scheibe. Als die Polizei den Körper von der Stange löste, stellte es sich heraus, daß er von mehreren hundert Kugeln durchbohrt war.

Ein Bombenwerfender Flieger. Ueber New-York wird aus Mexiko gemeldet, daß der französische Flieger Didier auf die Kriegsschiffe im Hafen von Guayama Bomben wirft, durch die sie gezwungen werden, in See zu gehen. Didier kämpft auf Seiten der Rebellen. In einem Gefecht bei Orizaba sollen Hunderte von Regierungssoldaten durch seine Bomben getötet worden sein.

Die Schreckenstat in Bremen.

Den „Bremer Nachrichten“ entnehmen wir noch folgende Schilderung der Mordtat:

Einige Minuten vor Beginn der 11 Uhr-Pause öffnete die Lehrerin der im Hochparterre belegenen Klasse 8b, Fräulein Marie Bohl, die Klaffen. In diesem Augenblicke trat Schmidt mit dem Revolver auf sie zu und schloß auf sie ohne zu treffen. Fräulein Bohl flüchtete in die nebenan gelegene Klasse 7b, in der der Lehrer Fentler unterrichtete; Schmidt lief der Fliehenden nach und schloß nun fortgesetzt in die Klasse hinein, wobei zwei Mädchen auf der Stelle getötet und etwa 15 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Dann rannte der Mörder wieder aus der Klasse hinaus und schloß auf die in den Flur drängenden Kinder. Der Schuldner Bug war, als er die ersten Schüsse fallen hörte, aus seiner im Erdgeschoß liegenden Wohnung nach oben gelaufen. Als er versuchte, den Mörder zu packen, hielt ihm dieser den Revolver vor die Stirn und drückte ab. Durch eine rasche Wendung des Kopfes kam Bug mit dem Leben davon; die Kugel durchschlug die rechte Wade an der Kinnlade. Schmidt drang nun nach der ersten Etage hinauf, wo ihm der in Klasse 3a unterrichtende Lehrer Hubert Möllmann entgegenkam und ihn zu packen suchte. Schmidt riß sich aber los und schloß zweimal auf Möllmann, der schwer verletzt zusammenbrach. Wie die ärztliche Untersuchung später ergab, war eine Kugel in die obere Bauchgegend eingedrungen, hatte den Dickdarm durchschlagen und die großen Bauchadern verletzt.

Als der Mörder in den Flur der ersten Etage gelangte, schloß er einige Schüsse nach dem Hofe hinaus; eine dieser Kugeln verletzte einen in der Nähe auf einem Neubau beschäftigten Arbeiter, worauf dieser und seine Arbeitskollegen in die Schule liefen. Gleichzeitig schlossen sich mehrere Männer und Frauen an, die den Lärm vernommen hatten. Als sie nach oben kamen, hatten gerade der Lehrer Hartlage und Schuldner Bug den Mörder gefaßt; mit Hilfe der Hinzukommenden gelang es, ihn unschädlich zu machen, bis Schupfleute kamen und ihn fesseln anlegten. In begreiflicher Wut

stürzte man sich auf den Mörder und richtete ihn durch Prüge und Schlag am Kopf böse zu. Die Schupfleute mußten schließlich blank liegen, weil die Menge den Mörder ohne Zweifel getötet hätte.

Der Täter heißt Heinz Jacob Friedrich Ernst Schmidt und ist als Sohn eines Geistlichen am 24. September 1883 zu Sülze geboren. Er hielt sich seit Dezember 1912 in Bremen auf. Wie verlautet, haben seine Eltern ihn schon vor einiger Zeit in ein Sanatorium bringen lassen wollen; er soll ihnen aber entschlüpft sein. Es hatte sich bei ihm allmählich die fixe Idee gebildet, daß der Katholizismus und insbesondere die Jesuiten an allem Unheil in der Welt schuld seien, und mit diesem Gedanken beschäftigte er sich auch kurz vor der Tat; er schrieb an einen Arzt einen Brief, worin die Rede davon ist, daß er die Jesuiten mit allen Mitteln bekämpfen wolle.

Vermischtes.

St. Ein moderner Amphitryon. Man kennt die verschwenderischen Bankette, die die Milliardäre von Boston, Chicago und New-York ihren Gästen geben, hat es wohl schon öfter gelesen, daß die Gäste reich beschenkt das Haus des Gastgebers verlassen. Aber dies alles wird durch die Verschwendungssucht eines schwervereichten Londoner Herrn in den Schatten gestellt, der dieser Tage ein Essen für 25 Personen gab, das an Pracht seinesgleichen sucht. Diesem Krösus genügte der Brauch, zu jedem Gedeck ein kostbares Geschenk zu legen, nicht mehr; dergleichen Verschwendungen mochten früher einmal Spaß gemacht haben. Was so ein richtiger Londoner Rabob ist, der schenkt jedem seiner Gäste zu jedem Gang ein bis zwei wertvolle Gegenstände. Als die Gäste das Brot brachen, fanden sie darin sogleich die kunstvollsten Zahnschäler aus ziseliertem Silber. Die „Consommee“ wurde in reizenden Tassen aus Sevres-Porzellan gereicht und als sie eingegossen war, schenkte der Gastgeber jedem seiner Gäste eine der echten Sevres-Tassen. Der Tisch barg eine neue Überraschung. Es wurden 25 Forellen gebracht und jede enthielt im Munde entweder einen Diamant oder eine prächtige Rufen-Nadel. Zu den Hammelfleischen gab es gleichzeitig eine Reihe geschmackvoller Silbergegenstände. Der Braten besaß den Namen kleine Brillantnadeln, den Herren gefüllte Zigarettenetuis aus Ambra. In den Süßigkeiten, die es zum Nachschluck gab, waren veritable Nadeln, voll des exquisiten Parfums eingelassen. Die Früchte wurden jedem Gaste auf einer besonderen Platte gereicht. Bei näherem Hinsehen entdeckte man seinen eigenen Namen auf der Platte. Der Gastgeber bat, die Platte als Andenken behalten zu wollen. So verließen die Gäste das Haus des modernen Amphitryon „mit Schätzen reich beladen“; jedes Ehepaar nahm zwei silberne Zahnschäler, einen Ring, eine Herrenbrillen-Nadel, eine Damenbrillen-Nadel, ein Ambrazigarettenetui, zwei Gläserchen Parfüm, zwei Silberplatten mit Monogramm und noch einige Silberstücke mit nach Hause. So ein Gastmahl lohnt sich doch wenigstens, nicht wahr?

St. Luftschiffahrt und Personenstands-gesch. Die Kodifizierung der Luftgesetzgebung beschäftigt bekanntlich seit langer Zeit die Juristen aller Länder; in England hat man jetzt sogar eine Kommission von Juristen ernannt, deren Tätigkeit darin bestehen soll, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der dann den gesetzgebenden Körperschaften und einem internationalen Luftschiffahrtkongress unterbreitet werden soll. Besonders das Personenstands-gesetz für Luftschiffer schafft den Herrn große Sorgen, die Frage der Regelung der Ehen, die auf Luftfahrzeugen geschlossen werden, der Geburten und Sterbefälle, die vorkommen usw. So entstand die Preisfrage: Welcher Nationalität gehört ein Weltbürger an, dessen Vater Belgier, dessen Mutter Engländerin ist, und der in einem französischen Luftschiff auf der Fahrt über deutsches Gebiet das Licht der Welt erblickt. Darüber haben sich nun die Herren die Köpfe zerbrochen. Soweit das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch in Frage kommt, müßte der Sprössling des Luftschifferehepaares die Nationalität des Vaters bekommen, im vorliegenden Falle also Belgier werden. So haben auch die wohlweisen englischen Juristen entschieden: Das Kind bekommt die Nationalität der Eltern oder, soweit die Eltern verschiedener Nationalität sind, die des Vaters. Der Kobler scheint seines provisorischen Charakters noch nicht entleidet zu sein. Es wird auch Leute geben, die bestreiten, daß ein solcher Kobler notwendig ist. Für Deutschland brauchen wir ihn jedenfalls vorläufig nicht.

zu; zuweilen fiel ein Alt mit lautem Krach, wieder oder ein junger Bäumchen knickte, wie von unsichtbarer Hand gebrochen, zusammen.

„Das sind die blauen Bohnen!“ riefen die Husaren lachend zu, der sich das Geräusch nicht zu erklären wußte. Am Saume des Waldes war ein Feldlazarett aufgeschlagen. Mehrere Aerzte warteten hier ihres blutigen Amtes und versahen die Verwundeten, welche aus dem Gefecht zurückkehrten. Ein leiser Schauer durchrieselte Karl, als er die blutigen Gesichter, die blutigen Gliedmaßen und die mit aufgeschwemmten Kugeln hantierenden Aerzte sah.

Der kleine Reitertrupp hielt eine Weile neben dem Lazarett. Der Leutnant war vorgeritten, um zu rekonnostrieren und zu sehen, wo das Husarenregiment stand. Karl starrte auf die von Pulverdampf verhüllte Ebene. Der Kampf schien sich um ein Dorf zu drehen, das in der Mitte der Landschaft lag und gleichsam das Bollwerk für die Rückzugsstraße des Herzoglichen Korps bildete. Wenn es dem Feinde gelang, dieses Dorf zu nehmen, dann war dem Korps der Rückzug abgeschnitten. Das erkannte selbst Karl in seiner militärischen Unerfahrenheit. Die Hecken und Mauern des Dorfes wurden von den schwarzen Jägern des Herzogs auf das hartnäckigste verteidigt. Seitwärts des Dorfes hielt eine Batterie auf einer Anhöhe und feuerte unaufhörlich auf die Kolonnen der Angreifer, die auf das Dorf einströmten. Hinter der Artillerie standen die schwarzen Husaren, auf den günstigsten Augenblick zum Einmarsch wartend.

„Du — verdammt!“ rief ein Husar, der neben Karl hielt und erfaßte mit festem Griff seinen linken Arm.

Ein anderer Husar blinzelte sich lachend um: „Hast Du sie, Rainerad?“ fragte er gleichmütig.

„Freilich, hab' ich sie,“ entgegnete der Husar. „Den Knochen, den die verfluchte Kugel mir zerschmettert zu haben.“ — Da, Rainerad, nimm meinen Säbel — ich kann ihn doch nicht mehr gebrauchen,“ wandte er sich an Karl, diesem den Säbel reichend, während sein linker Arm kraftlos, zerrissen und blutend niederhing. Dann ritt er dem Feldlazarett zu.

Karl umklammerte kramhaft den Griff des Säbels. Wie

ein elektrischer Schlag zuckte es ihm bei der Berührung des kalten Eisens durch die Glieder. Jetzt fühlte er sich als Soldat — als Verteidiger des Vaterlandes!

Da schmetterten die Trompeten der Husaren! Das Feuer der Artillerie schwieg eine Weile! Und wie eine schwarze Gewitterwolke, so brausten die Husaren über das Gefilde den feindlichen Reihen entgegen, die sich rasch zu Karrees zusammenzuben wollten.

Der junge Offizier, welcher den kleinen Husarentrupp geführt, preschte über das Feld heran. Den Säbel schwang er über den Kopf. „Zur Attacke — marsch! marsch!“ rief er mit schmetternder Stimme seinen Husaren zu, wandte blitzschnell sein Roß und jagte dem Feinde entgegen. Mit lautem Hurrauf setzte ihm die kleine Schaar, Karl mit sich fortstreichend, der in aufstimmender kriegerischer Begeisterung ebenfalls den Säbel schwang und aus Leibeskräften Hurra rief.

Infanteriefeuer prasselte ihnen entgegen. Karl sah noch, wie sich das Pferd des jungen Offiziers hoch emporbäumte, einen gewaltigen Satz machte und dann zusammenbrach. Dann sah und hörte Karl nichts mehr. Pulverdampf ringsum! Geschrei! Schießen! Wütendes Ringen, Mann gegen Mann! Man befand sich mitten in einem Karree feindlicher Infanterie, das von mehreren Seiten angegriffen, sich verzweiflungsvoll wehrte, bis es niedergedrückt, auseinander gesprengt, sich nach allen Seiten hin zerstreute. Und weiter ging die wilde Jagd! Karl wußte nicht, wo er sich befand. Er wußte nicht, was er tat; er hieb nur immer um sich und es war ihm später, als habe er mehrere Feinde niedergedrückt.

Blötzlich schmetterten die Trompeten aufs neue.

„Zurück! Zurück!“ riefen die Offiziere. „Sammeln — Sammeln — hinter das Dorf!“

Ein Klirren — ein Leuchten — ein Blitzen — ein glänzender Streifen brauste blitzschnell über das Feld. Es waren feindliche Kavassiere, welche, ihrer geworfenen Infanterie zu Hilfe kommend, sich auf die ermatteten schwarzen Husaren stürzten. Diese stuteten in wilder Unordnung zurück, sie vermochten dem Ansturm des frischen Kavassierregiments nicht

stand zu halten und hätten empfindliche Verluste erleiden müssen, wenn ihnen die auf der Höhe haltende Artillerie nicht zur Seite gestanden hätte.

Auf neue Donner der Geschütze und warfen krachend die Kartätschen in die anstürmenden Kavassiere. Der glänzende Streifen schwankte, zerriss und wurde niedergeschmettert wie ein reifes Kornfeld durch niederprasselnden Hagel.

Sie machten kehrt und verschwanden hinter einer Bodenerhebung.

Da brachen hinter den Mauern und Hecken, aus dem Walde und den Gebüschen die schwarzen Jäger des Herzogs hervor. In langen dunklen Streifen eilten sie über das Feld, keinen Schuß feuerten sie ab, das Bajonett aufgeschraubt, mit dumpfknallenden Trommeln und gelenden Hörnern, so stürmten sie auf den Feind ein, ihm die letzten Positionen entreißend.

Allen voran ritt auf schwarzem Pferd eine hohe, kriegerische Gestalt in einfachem, schwarzen Sammetrock, auf dem Haupt eine kleine, schwarze Feldmütze, in der Hand den Säbel haltend, mit dem er dann und wann die Richtung andeutete.

„Der Herzog!“ jubelten die Husaren. „Hurra! Unser Herzog soll leben! Woat hoch!“

Und die Säbel fuhren wieder klirrend aus den Scheiden und bligten von neuem in der Sonne. Adjutanten flogen auf den Kommandeur der Husaren zu. Dieser erhob den Säbel. Die Trompeten schmetterten Signale und wiederum rasselten die Schwabronen über das Schlachtfeld, jetzt zur Verfolgung des geschlagenen Feindes, der in langen Kolonnen eilig abzog und in dem gegenüberliegenden Gefölz verschwand.

Der Abend senkte sich auf das blutgetränkte Schlachtfeld nieder. Die Truppen des Herzogs bivouakierten am Saume des Waldes, den Karl mit den Husaren durchritten. Der Weitermarsch sollte erst am frühen Morgen des anderen Tages angetreten werden, da die Truppen von dem Gefecht zu ermüdet waren und die Verwundeten vorher auf Wagen fortgeschafft werden sollten.

(Fortsetzung folgt.)

**Ich warne hiermit
Jedermann, meiner Frau**

im Laden etwas anders wie Erdal zu verkaufen,
mir darf kein anderes Schuhputzmittel mehr ins
Haus.

K. Lehmann, ein sparsamer Familienvater.

Gesangverein Niederfranz Flörsheim.

Sonntag, den 29. Juni, von nachmittags
4 Uhr ab findet im Gasthaus zum Taunus
großes

Garten-Fest

verbunden mit Konzert und Tanz statt, wozu
Freunde und Gönner höflich eingeladen werden.
Der Eintritt ist für Jedermann

frei.

Der Vorstand.

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft, sowie der Ein-
wohnerschaft von Flörsheim und Umgebung
die Mitteilung, daß ich mein seither Hoch-
heimerstraße 2 belegenes

Colonialwaren- u. Delikatessengeschäft
in meinen Neubau

Hochheimerstraße, schräg gegenüber dem seit-
herigen Geschäftslotal

verlegt habe. Ich bitte, mir das bisher be-
wiesene Wohlwollen, für das ich bestens danke,
auch in mein neues Geschäftslotal übertragen
zu wollen.

Flörsheim, den 25. Juni 1913.

Hochachtungsvoll

Otto Biemer Ww.

Kath. Weil Ww.

Flörsheim, Grabenstraße 20.

Einkaufszentrale Loh & Sobert für über 75 Zweiggeschäfte
Preise und Qualitäten genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Mode-Waren

empfehlen
alle in das Fach
einschlagenden

Sport-Artikel

**Sporthemden mit Umlegkragen, Sport-
tragen, weiß u. farbige, Sportgürtel, Westen-
gürtel.**

**Turner-Trimts mit langen od. kurzen Ärmeln,
Turner-Hosen, lange weiße,
Turner-Hosen, kurz in weiß, schwarz, und marine,
Turner-Gürtel**

**Turner-Sporthemden in weiß,
Turner-Strümpfe in schwarz.**

Bade-Hosen

Ruder-Trimts, Ruder-Hosen und Ruder-Mützen.

Ferner empfehle ich:

Herren-Socken von unserer seit Jahren bekannten und
bewährten Qualitäten, 3 Paar 1 Mark.

Hemden in Sommerstoff von Mk. 1.60 an.

Schirme für Damen und Herren in großer Auswahl.
Knaben-Blousen und Knaben-Anzüge in Waschstoffen.

Damen-Blousen, weiß u. farbig in Batist u. Cattun.
Durch meinen Anschluß an die mit der Firma Loh & Sobert
bestehende Einkaufsvereinigung von über 75 Geschäften sind Ihnen
die gleichen Qualitäten bei genau denselben Verkaufspreisen die-
ses bestrenommierten Hauses zugesichert.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstchen

rohen und gekochten Schinken

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Hosenträger

Empfehle in großer Auswahl:

Leibentücher

**weisse Turnerhosen
Knaben Drell-Anzüge, sowie
Wasch-Joppen
Maccohemden mit Einsatz.**

D. Mannheimer

Flörsheim, Hauptstraße.

Leib. Strohhüte

Handtücher

Neue Kaiserkrone

Pfund 8 Pfg.

Gerh. Hartmann,
Kohlgaß 4.

Fast neuer

weißer Herd

zu verkaufen.

Näh. Expedition.

Eine der Neuzeit entsprechende

geräumige

3-Zimmer- Wohnung

mit Zubehör per sofort od. später
günstig zu vermieten. Näh. Exp.

Nacht Stüd 6 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Untermainstraße 9.

Neue Karotten

Pfund 15 Pfg.

Neue Kartoffeln
3 Pfund 20 Pfennig.

Max Flesch.

Juweliers Blumen!

erzeugt Dr. Busch's konzentrierte
Pflanzen-Nahrung. Unerreicht in
seiner unergleichen Wirkung.
A. Pfl. 15, 25, 40, 65 Pf. u. 1 Mk.
Nur bei: St. Schmitt, Drogerie.

Pa. Wurstwaren

Leber-, Blutwurst u. Blut-
magen 70 Pfg., Fleischwurst
90 Pfg., Prekops 1. — Mk.
Schinken u. Servelatwurst
1.40 Mk., Dörrfleisch 1 Mk.
Kunstpeisefett 70 Pfennig,
Kindsfett 60 Pfg., Wurst-
fett 50 Pfg., sowie sämtl.
Colonialwaren zu sehr bil-
ligen Preisen empfiehlt

A. Schid.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, ro-
siges, jugendliches Aussehen u.
schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stedenpferdseife

(die beste Milkenmilch-Seife)
A. Stüd 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß u.
samtweich macht. Tube 50 Pf.
in der Apotheke.



L. Albinus, Mainz

Schustersrass 42 — Ecke Quintinsturm

empfehlen

das Neueste in

Stroh-Hüten

von den billigsten bis feinsten Qualitäten.

Englische Mützen v. 60 — an, allerneueste Fasson.

Schirme u. Stöcke in großer Auswahl.

Reparaturen schnell und billig.

Kranke zuhause „Eintracht“.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 15.
Juni 1913 tritt die Kasse vom 1. Juli 1913 in Kraft.
Diejenigen Mitglieder, der früheren Eingetragenen
Hilfskasse Eintracht 150, welche bis jetzt ihren Beitritt
noch nicht zu oben genannter Kasse erklärt haben und
gesonnen sind derselben beizutreten, werden hiermit
freundl. aufgefordert, sich bis zum 1. Juli 1913 bei dem
Vorstandenden Herrn W. Mohr, oder Kassierer Franz
Bredheimer, fernerhin auch bei dem Vereinsdiener Ph.
Peter Blisch zu melden. Spätere Anmeldungen wer-
den nach den Satzungen behandelt.

Der Vorstand.

Interessengemeinschaft

Pfälzische Bank

Ludwigsb. a. Rh.

Gegründet 1833.

Aktienkapital Mk. 50,000,000.

Reserven Mk. 10,000,000.

Rheinische Kreditbank

Mannheim

Gegründet 1870.

Aktienkapital Mk. 95,000,000.

Reserven Mk. 18,500,000.

Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank, Filiale Frank- furt a. M.

Unsere

Depositenkassen u. Wechselstuben

Zeil 123 (früh. 61/63) „Zeilpalast“, Telefon 5084 (Stablkammer)

Kaiserstrasse 74 Telefon 5820

(gegenüber dem Hauptbahnhof)

Trierischgasse 9, Telefon 170

Sachsenhausen:

Wallstrasse 10, Telefon 1878

übernehmen die Erleichterung laufender Rechnungen, provi-
sionsfreier Scheck- und Sparkonten,
den An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen der
In- und Auslandes,

die Umwechslung von Kupons und fremden Geldsorten,

den Ankauf von prima Bankakzepten,

die Aufbewahrung von geschlossenen und offenen Depots,

die Beschaffung von Wechseln, Schecks und Kreditbriefen

auf alle Plätze des In- und Auslandes,

die Entgegennahme von Geldern zur Verzinsung auf tägliche

Kündigung und feste Termine,

die Zahlung von Hypothekenzinsen und Steuerquittungen,

die Kontrolle von Wertpapieren auf Verlosungen, Kündi-
gungen auf Konvertierungen unter Garantie.

Gewährung von Krediten,

Vermögens-Nachlass-Verwaltung.

Zur Reisezeit halten wir stets ein grosses Lager in allen

ausländischen Geldsorten und Banknoten vorrätig und machen

auf die in unserer Depositenkasse, Zeil 123, neu errichteten

Stahlkammer

aufmerksam, deren Benutzung wir zur sicheren Aufbewah-
rung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmucksachen etc. in

eisernen Schrankfächern unter eigenem Verschluss der

Mieters oder zur Hinterlegung von Paketen, Kisten u. dergl.

als verschlossene Depots unter gesetzmässiger Haftung der

Bank empfehlen.

? Warum ?

qualen Sie sich so lange mit Ihren schlech-
ten Zähnen, Sie ruinieren dadurch nicht nur
Ihren Magen, sondern Ihre ganze Gesund-
heit. Ein Besuch in meinem Atelier wird
Sie von der Nichtigkeit Ihrer Angst vor dem
Zahnziehen überzeugen. Ich bin in der Lage,
franke und schmerzhaft Zähne in fast allen
Fällen schmerzlos zu entfernen. Gebissen in
allen Preislagen. Garantie für tadellosen
Sitz. Spezialität Kronen- und Brückenar-
beiten, sowie Stütz- u. kunstvolle Plomben.

Zahnatelier „Volkswohl“

Flörsheim, Ackerstraße 11,

gegenüber dem Krankenhaus.

Sprechstunden von 8-12 2-7 Sonntags v. 8-1

Für ärmere Kinder freie Behandlung.